



Stadt Zürich
Schutz & Rettung

31. Ausgabe, September 2016

24h

Mitarbeitendenmagazin von Schutz & Rettung



MIT VEREINTEN KRÄFTEN

Die Milizfeuerwehr am Züri Fäscht 2016

DIE SPORTSKANONE

Ürs Nussbaumer in seinem Element

SIMULATION

Eintauchen ins Übungsszenario



BRANDSIMULATIONSANLAGE. Damit Einsatzkräfte bei einem Brand wissen, worauf es ankommt, trainieren sie unter realitätsnahen Bedingungen. Ein idealer Ort dafür ist die Brandsimulationsanlage im Ausbildungszentrum Rohwiesen.

MIT VEREINTEN KRÄFTEN AM GROSSANLASS. Mit zwei Millionen Besucherinnen und Besuchern war das grösste Volksfest der Schweiz eine Herausforderung für die Blaulichtorganisationen. Gemeistert haben sie Profis und Milizkräfte gemeinsam.



PORTRÄT Urs Nussbaumer macht nicht bloss als Rettungssanitäter und Dozent an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) eine gute Figur. Er ist auch mehrfacher kantonaler Meister im Zehnkampf, ehemaliger Bob- und Skeletonfahrer, Taucher sowie Bademeister.



EDITORIAL / AGENDA

3 Die wichtigsten Events

IN KÜRZE

4–5 Vermischte SRZ-Meldungen

IM EINSATZ

6–8 Die Milizfeuerwehr am Züri Fäscht

9–10 «Nach dem Fest ist vor dem Fest»

11 Fotowettbewerb: Hilfe auf zwei Rädern

RUND UM SRZ

12–14 Effizientes Training in der Brandsimulationsanlage

15 Standortstrategie: Ein weiterer Schritt Richtung Zukunft

16–17 Hygiene im Rettungsdienst

18 Simulation – ein realitätsnahes Lernfeld

19 Sieben Fragen an Thorsten Schuck, Leiter Rettungsdienstliche Lehrgänge an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe

PORTRÄT

20–22 Urs Nussbaumer, Sportskanone und rettungsdienstlicher Dozent an der HFRB

ARBEITEN BEI SRZ

23 Personelles: Neueintritte, Pensionierungen, Jubiläen und Gradierungen

24–25 Gesundheitsmanagement «Vital»: Aller Anfang ist schwer – oder doch nicht?

25 Der Tipp: Am Morgen wie ein Kaiser

BILDER UND GESCHICHTEN

26 Impressionen

27 Toby erzählt: «Alle für einen»

Titelbild: Züri Fäscht 2016, Sanitätsposten Opernhaus
Fotograf: Johannes Dietschi

EINTAUCHEN

Die Tage werden wieder kürzer. Der Sommer neigt sich langsam dem Ende zu und damit auch die lange Liste von Grossanlässen wie dem Ironman oder der Street Parade, zu denen Zürich über die warmen Monate einlädt.

2016 stand, wie jedes dritte Jahr, zudem das Züri Fäscht auf der Agenda: Die Stadt tauchte in einen dreitägigen Festtrubel ein. Das grösste Volksfest der Schweiz war eine Herausforderung für Berufs- und Milizkräfte von Schutz & Rettung, welche sie gemeinsam gemeistert haben. Mehr zum Einsatz am Züri Fäscht und darüber, wer diesen Grossanlass hinter den Kulissen plant, erfahren Sie auf unseren «Im-Einsatz»-Seiten.

Wie können sich Einsatzkräfte ideal auf den Ernstfall vorbereiten? Detaillierte Planung und Algorithmen sind sicher ein Weg. Hierzu dient zum Beispiel auch der Hygieneleitfaden im Rettungsdienst, den wir in dieser Ausgabe vorstellen. Eine andere Möglichkeit, die sehr realitätsnah ist, sind Simulationen. Bei diesen tauchen die Teilnehmenden voll und ganz ins Übungsszenario ein. Das zeigt sich bei der Milizfeuerwehr Niederglatt, die wir bei ihrer Übung in der Brandsimulationsanlage begleitet haben, und auch bei der Simulation in der rettungsdienstlichen Ausbildung.

Eine kühle Erfrischung bietet diese Ausgabe ebenfalls – sozusagen zum Abschluss des Sommers. Wir sind nämlich mit Urs Nussbaumer, Dozent an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe, ein- und abgetaucht: erst in den Türlersee und danach in seine vielfältige sportliche Vergangenheit.

Viel Spass bei der Lektüre! ■



Monika Keller
Chefredaktorin «24h»

✉ Feedback: kommunikation.srz@zuerich.ch

ZUKUNFTSTAG: EINEN TAG BEI SRZ ERLEBEN

Der «Nationale Zukunftstag» ermöglicht Mädchen und Buben, einen Einblick in den Berufsalltag ihrer Eltern zu gewinnen und so in spielerischer Form etwas Arbeitsluft zu schnuppern.

SRZ bietet dieses Jahr am Zukunftstag zwei Programmvarianten an: einen Erlebnistag mit spannendem Rahmenprogramm im Ausbildungszentrum Rohwiesen (AZR) und anschliessendem Besuch der Eltern am Arbeitsplatz oder einen Besuch am Arbeitsplatz der Eltern mit anschliessendem gemeinsamem Mittagessen im AZR.

Datum: 10. November 2016

Wer: Schüler/-innen der 5.–7. Klasse mit einem Elternteil bei SRZ

Weitere Informationen: Im Intranet und auf www.nationalerzukunftstag.ch ■



AGENDA

10./11. Sept.	Erlebniswochenende Flughafen
10.–12. Sept.	Knabenschiessen
26. Sept.	Abschlussfeier Lehrgang dipl. Rettungssanitäter/-in HF
6. Okt.	7. Symposium Notfallmedizin
5. Nov.	Omnes Vigiles, Jahresabschlussübung Milizfeuerwehr
7. Nov.	6. Round Table für Notärztinnen und Notärzte, Fallbesprechungen
10. Nov.	Nationaler Zukunftstag
11. Nov.	Kadertag Front SRZ
11. Dez.	Silvesterlauf
12. Dez.	Kaderanlass SRZ

GEEHRT UND AUSGEZEICHNET: 10. EHRUNGSFEIER



Am 20. Juni fand die SRZ-Ehrungsfeier bereits zum 10. Mal statt. An dieser Feier ehrte SRZ 87 Mitarbeitende und Angehörige der Milizfeuerwehr und des Zivilschutzes. Die 120 Teilnehmenden beklatschten 228 Dienstjahre austretender Milizfeuerwehrleute, 15 Beförderungen, 4 Lehrabschlüsse und ehrten 8 neu diplomierte Rettungssanitäter/-innen HF sowie 7 Berufsfeuerwehrmänner. Gleichzeitig verabschiedete SRZ 7 pensionierte Mitarbeitende, die zusammen 186 Jahre für SRZ im Einsatz standen.

Den Wanderpokal für herausragende Leistungen im Milizfeuerwehrdienst durfte Sandra Caderas von der Kompanie Zürichberg entgegennehmen. Als Fourier und gute Seele ihrer Kompanie sorgt Sandra seit rund 5 Jahren nicht nur für eine saubere Buchhaltung, auch die erstklassige Verpflegung ihrer Kolleginnen und Kollegen im und nach dem Einsatz liegt ihr am Herzen. ■

ÖLSPURBESEITIGUNGS-FAHRZEUG



Seit dem 1. Juli steht mit dem Ölspurbeseitigungs-Fahrzeug (OBF) ein neues Fahrzeug im Dienst von SRZ. Das OBF ist im Depot Stapferstrasse stationiert und wird von 16 dafür ausgebildeten Angehörigen der Kompanie Zürichberg betrieben. Bereits 12 Stunden nach dem Aufschalten in der Einsatzleitzentrale rückte das OBF zu seinem ersten Einsatzort an die Carl-Spitteler-Strasse aus. Das OBF arbeitet im Gegensatz zur konventionellen Reinigung vollautomatisch. Mit einer Geschwindigkeit von 0,5 km/h steuert der Fahrer über die verschmutzte Stelle, während das Fahrzeug das Gemisch zur Beseitigung der Ölspur versprüht und die Flüssigkeit anschliessend direkt wieder aufnimmt. ■

GOTTESDIENST FÜR POLIZEI UND RETTUNGSKRÄFTE



Unter dem Motto «Ich packe in meinen Koffer ...» hat am 10. Juli die ökumenische «Polizeiseelsorge und Seelsorge für Rettungskräfte» zu ihrem traditionellen Gottesdienst in die Kirche St. Peter eingeladen. Die beiden Seelsorgenden Kerstin Willems und Roger Müller hatten an diesem Sonntag etwas Spezielles im Gepäck, nämlich die drei Symbole Anker, Herz und Kreuz, welche für die Werte Hoffnung, Liebe sowie Glaube und Vertrauen stehen. Sie betonten im Gottesdienst, dass diese Werte auch bei den Einsatzkräften gelebt und gebraucht werden, etwa die Hoffnung, dass der Einsatz gut verläuft, die Liebe zum Beruf, aber auch das Vertrauen in Kolleginnen und Kollegen und das Material. Als Erinnerung erhielten alle Anwesenden einen Schlüsselanhänger mit den drei Symbolen.

Anschliessend an den Gottesdienst durften die Besuchenden bei prächtigem Wetter ein wunderschönes Platzkonzert der Polizeimusik Stadt Zürich und einen feinen Apéro geniessen. ■

www.polizeimusik.ch

AUSBILDUNG DER DEUTSCHSCHWEIZER BERUFSFEUERWEHRLEUTE

Die Städtevereinigung für die rettungsdienstliche Zusammenarbeit hat sich geeinigt, alle deutschsprachigen Berufsfeuerwehr-Lehrgänge künftig in Zürich an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) durchzuführen. In der Städtevereinigung vertreten sind die Städte Bern, Winterthur, St. Gallen und Zürich sowie der Kanton Basel-Stadt. Neben diesen fünf Partnern lassen auch die Berufsfeuerwehren von Biel und Luzern sowie die Industriefeuerwehr Regio Basel und die Schadenwehr Gotthard ihre Studierenden neu alle in Zürich ausbilden. Anfang Oktober startet der Pilotlehrgang mit 24 Studierenden. ■

HANDYORTUNG ERFOLGREICH GESTARTET

Nach einer Testphase hat die SRZ-Einsatzleitzentrale (ELZ) das Handyortungssystem Mitte Juli in Betrieb genommen. Schon kurz darauf folgte der Härtestest: Eine Person hatte sich in unwegsamem Gelände am Uetliberg verletzt und einen Notruf abgesetzt. Mithilfe der Handyortung gelang es den Mitarbeitenden der ELZ, den Standort des Notrufenden schnell herauszufinden und die Einsatzkräfte zielführend zu disponieren. Gerade bei Einsatzorten ausserhalb von Wohnadressen oder in dicht besiedeltem Gebiet stellt die Handyortung eine massive Verbesserung für die ELZ und die ausrückenden Einsatzkräfte dar. ■

RESPONSIVE WEBDESIGN

Der Anteil der mobilen Internetnutzung überholt nach und nach das konventionelle «Surfen». Smartphone und Tablet werden für Internetanwendungen heute nachweislich mehr genutzt als der PC. Die Stadt Zürich stellt im Oktober deshalb ihre Website auf ein Responsive Webdesign um. Dieses Design bietet eine optimale Darstellung für Desktop, Tablet und Smartphone, denn die Website passt sich automatisch dem benutzten Endgerät an. ■

www.stadt-zuerich.ch

ELEKTROMOBILITÄT AUF DEM VORMARSCH

Nicht nur die Automobilhersteller müssen sich auf neue Technologien rundum die Elektromobilität einstellen, auch Rettungskräfte sind gefordert. Deshalb bietet die Höhere Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) den Kurs «Hybrid- und Hochvoltfahrzeuge» an. Dieser fand am 24. Juni bereits zum zweiten Mal statt. Das ewz unterstützte die fachbezogenen Ausbildungsposten mit Elektro- und Hybridfahrzeugen und war live dabei. Mehr dazu im ewz-Energieblog: «Was tun, wenn ein Elektroauto brennt?» ■

www.powernewz.ch/2016



IM GEDENKEN AN HEINZ WAGNER



Der Geschäftsführer und betriebliche Leiter des Rettungsdienstes Regio 144, Heinz Wagner, ist im jungen Alter von 49 Jahren unerwartet verstorben, als er am Sonntag, 24. Juli, mit dem Rennvelo im Kanton St. Gallen unterwegs war.

Heinz Wagner führte den Rettungsdienst Regio 144 seit seiner Gründung vor bald zehn Jahren und machte aus diesem ein überaus erfolgreiches KMU. Heinz war aber nicht nur im administrativen Bereich tätig, sondern war regelmässig auch an der «Front» anzutreffen – dort, wo er mit Leidenschaft seinen Beruf als Rettungssanitäter ausüben konnte.

Viele Mitarbeitende von SRZ kannten Heinz von Einsätzen und gemeinsamen Projekten. Die Geschäftsleitung spricht im Namen von SRZ seiner Lebenspartnerin, seiner Familie und dem Rettungsdienst Regio 144 ihr tiefstes Beileid aus.

Die Milizfeuerwehr am Züri Fäscht

MIT VEREINTEN KRÄFTEN

Das Züri Fäscht 2016 ist Anfang Juli erfolgreich über die Bühne gegangen. Mit zwei Millionen Besucherinnen und Besuchern war das grösste Volksfest der Schweiz eine Herausforderung für die Blaulichtorganisationen. Gemeistert haben sie Profis und Milizkräfte gemeinsam.

Bei Grossanlässen in der Stadt Zürich leistet die Milizfeuerwehr jeweils einen wichtigen Beitrag zum reibungslosen Festbetrieb, indem sie die Einsatzkräfte im regulären Schichtbetrieb tatkräftig unterstützt. So auch am Züri Fäscht 2016: Während der drei Tage waren insgesamt 152 Angehörige der Milizfeuerwehr im Einsatz. Eingebunden waren sämtliche Kompanien: die Sanitätskompanie, die vier Kompanien Glattal, Sihltal, Zürichberg und Zürich West sowie die Verkehrskompanie.

Präsenzzeit sinnvoll genutzt

Samstag, 2. Juli, 13.00 Uhr: 25 Angehörige dreier Milizkompanien und der Berufsfeuerwehr finden sich zur Befehlsausgabe in der Wache Süd ein. Sie bilden an diesem Tag den zusätzlichen Löschzug, der an der Unionstrasse, im Depot der Kompanie Zü-

richberg, stationiert ist. Dieser ist jeweils bei Grossanlässen nötig, um Ersteinsätze

während des Festes auch rechts der Limmat innert der geforderten Zeitvorgabe von zehn Minuten gewährleisten zu können.

Eine Stunde später ist der Löschzug in der Unionstrasse einsatzbereit. Vor Ort sind ein BMA-Löschzug, ein Tanklöschfahrzeug für den Kleinalarm, ein Öl-Wasser-Fahrzeug, ein Notarzt-Zubringer, ein Einsatzleitfahrzeug sowie ein Materialtransporter. Ein kleines Highlight ist das neue Ölspurbeseitigungs-Fahrzeug, das am Züri Fäscht erstmals im Einsatz steht.

Patrick Sauzet, Abteilungsleiter Milizfeuerwehr & Zivilschutz, ist an diesem Tag Pikettioffizier Feuerwehr und ebenfalls vor Ort. Zufrieden stellt er fest, dass die Feuerwehrfrauen und -männer die Präsenzzeit sinnvoll nutzen: «Einige bereiten die nächste Mannschaftsübung vor, andere nehmen die Fahrzeuge genauer unter die Lupe oder besprechen Einsatzszenarien. Genial, wie die «Milizlerinnen und Milizler» diese Gelegenheit ganz selbstverständlich wahrnehmen.» Zudem schätzen die Kompanieangehörigen den Austausch untereinander und mit den anwesenden Berufsfeuerwehrleuten, denn im Normalbetrieb sehen sich die Angehörigen der einzelnen Kompanien nur selten.

Milizkräfte unterstützen gerne

Auch aus der Verkehrskompanie sind jeden Tag bis zu 19 Freiwillige im Einsatz. Sie unterstützen im Bereich der Verkehrsumleitung rund um das Festgelände und sind dabei direkt der Verkehrspolizei unterstellt. «Die Milizangehörigen leisten einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung des komplexen Verkehrskonzeptes», betont Stephan Epper, Fachspezialist Sondereinsätze bei der Verkehrspolizei. Er schätzt den Einsatz der Milizfeuerwehr und nimmt ihre Unterstützung gerne an. «Unkompliziert können wir so zusätzliches Personal aufbieten. Für die Milizkräfte sind die Grossanlässe eine dankbare Abwechslung und sie sind jeweils voller Elan dabei.» Die Verkehrskompanie war diesen Sommer bereits als Verstärkung der Verkehrspolizei im Anschluss an einige EM-Fussballspiele sehr gut ausgelastet. Bei 16 Spielen leisteten die Feuerwehrleute insgesamt

WÄHREND DER DREI TAGE WAREN
INSGESAMT 152 ANGEHÖRIGE
DER MILIZFEUERWEHR IM EINSATZ.



Zwei Feuerwehrmänner der Kompanie Zürich West nutzen die Zeit und studieren Einsatzpläne und Einsatzszenarien.



629 Stunden Dienst – und auch am Züri Fäscht waren sie engagiert im Dienst.

Für die Sanitätskompanie ist das Züri Fäscht der grösste Einsatz des Jahres. Täglich unterstützen bis zu 22 Personen den Rettungsdienst: Sie sind mit den Sanitätspatrouillen auf dem Festgelände unterwegs und betreuen Patientinnen und Patienten an den Posten. «Wie sie eine Wunde reinigen und einen Verband anlegen müssen, wissen die Angehörigen der Sanitätskompanie bestens. Am Züri Fäscht können sie das Gelernte direkt anwenden», ist Beat Jud, stellvertretender Abteilungsleiter Milizfeuerwehr & Zivilschutz und Kommandant der Kompanie Zürich West, vom Einsatz der Sanitätskompanie überzeugt.

Mehr als 150 Milizfeuerwehrfrauen und -männer waren am Züri Fäscht 2016 zusätzlich zu den regulären Einsatzkräften im Dienst. Patrick Sauzet und Beat Jud sind sich einig, dass ohne Milizfeuerwehr SRZ Grossanlässe wie das Züri Fäscht nur schwer bewerkstelligen könnte.



Fragen an Beat Jud, stellvertretender Abteilungsleiter Milizfeuerwehr & Zivilschutz und Kommandant der Kompanie Zürich West

An welchen Grossanlässen unterstützt die Milizfeuerwehr?

Die Milizfeuerwehrkompanien leisten pro Jahr mehrere Einsätze bei Grossanlässen. Der Löschzug Unionstrasse wird beim Sechseläuten, dem Züri

Fäscht, der Street Parade und beim Silvesterzauber betrieben. Natürlich sind auch die Ver-

kehrs- und die Sanitätskompanie bei diesen Anlässen im Einsatz. Zusätzlich bestreiten diese auch das Knabenschiessen und unterstützen bei mittelgrossen Anlässen wie dem Züri-Marathon und dem Silvesterlauf.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Berufsrettungskräften und den Milizfeuerwehrlern?

Die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut. Einerseits profitieren die Berufsrettungskräfte von der zusätzlichen Unterstützung. Andererseits ist es auch für die Milizkräfte eine gute Gelegenheit, von den Profis zu lernen und das Handwerk zu festigen. Es

ist in der Regel kein Problem, genügend Freiwillige zu finden: Die Feuerwehrfrauen und -männer nehmen das Angebot gerne an und freuen sich auf den Einsatz bei solchen Anlässen.

Wie viele Einsätze hatten die Milizkräfte am Züri Fäscht?

Das diesjährige Züri Fäscht verlief generell ohne grössere Zwischenfälle. Insgesamt haben wir an den Sanitätsposten auf dem Festgelände rund 20 Prozent weniger Patientinnen und Patienten im Vergleich zum letzten Züri Fäscht 2013 behandelt. Und auch für die Formationen, die den Löschzug bildeten, war es relativ ruhig. Das heisst aber nicht, dass dies immer so ist – es gab in der Vergangenheit auch schon Anlässe, bei denen die Feuerwehrleute gleich mehrmals ausrücken mussten. ■

**Text/Interview: Sarah Schweizer
Bilder: Johannes Dietschi**

OHNE MILIZFEUERWEHR KÖNNTEN WIR GROSSANLÄSSE WIE DAS ZÜRI FÄSCHT NUR SCHWER BEWERKSTELLIGEN.

Hinter den Kulissen

«NACH DEM FEST IST VOR DEM FEST»

Roland Keller und Ruedi Ammann vom Team Konzeption & Führungsunterstützung bei SRZ haben einen ganz speziellen Zugang zu Grossanlässen in der Stadt Zürich: Für sie bedeuten diese in erster Linie viel Arbeit und Verantwortung. Die beiden Züri-Fäscht-Planer im Gespräch.

Das diesjährige Züri Fäscht ist gerade erst vorbei. Der Termin für das nächste Fest in drei Jahren steht bereits fest. Geht die Planung gleich weiter?

RUEDI: Nicht ganz, aber natürlich ist «nach dem Fest auch vor dem Fest». Noch im Juli starten wir mit der Nachbereitung des Züri Fäschts 2016. Wir möchten Verbesserungspotenzial und Lücken aufdecken. Deshalb haben wir alle Führungskräfte, die mitgewirkt haben, um Feedback gebeten. Mit der Planung des Züri Fäschts 2019 starten wir im Sommer 2018, also rund ein Jahr im Voraus.

Was genau ist euer Auftrag am Züri Fäscht?

ROLAND: Unser Team vertritt die Interessen von SRZ bei den Vorbereitungen des Mega-Anlasses, erstellt im Vorfeld alle Planungsdokumente und unterstützt die verschiedenen internen Stellen – Rettungsdienst, Feuerpolizei, Feuerwehr und Zivilschutz – beim Erstellen ihrer Einsatzkonzepte.

Sind für euch solche Grossanlässe Routine?

ROLAND: Ja, bis zu einem gewissen Grad natürlich schon. Viele Grossanlässe wiederholen sich. Für mich war es bereits das vierte Züri Fäscht, das ich SRZ-intern koordiniert habe. Zudem sind wiederkehrende Grossanlässe vereinheitlicht. Anlässlich der Fussball-Europameisterschaft 2008 hat SRZ die Grundlagen für diese Standardisierung geschaffen: Wir sind damals mögliche Szenarien von A bis Z durchgegangen, haben detaillierte Konzepte erstellt, Prozesse skizziert und Dokumente erarbeitet, die auch heute noch gelten. Es kommt aber auch vor, dass wir Grossanlässe planen, für die es noch keinen standardisierten Prozess gibt. Die Leichtathletik-



Ruedi Ammann und Roland Keller (v. l.) im Führungsraum in der Einsatzleitzentrale von SRZ.

Europameisterschaft 2014 war zum Beispiel so ein Anlass.

Was gefällt euch besonders an eurer Arbeit, was weniger?

RUEDI: Ich schätze die Zusammenarbeit stadtintern und mit den Veranstaltern. Alle vertreten zwar andere Interessen, aber man sucht gemeinsam eine Lösung und zieht am gleichen Strick. Letztes Jahr an der Street Parade konnten wir zum Beispiel einen Sanitätsposten nicht aufbauen, da ein grosser Container im Weg stand. Ein kurzes Telefonat mit Joel Meier, Präsident Verein Street Parade, genügte. Umgehend erhielten wir Unterstützung von einem seiner Staplerfahrer – man hilft sich, ohne grosse Diskussionen.

ROLAND: Unsere Arbeit ist sehr abwechslungsreich und intensiv. Je nachdem, wie viele Grossanlässe durchgeführt werden oder wie viele Bauprojekte wir gerade begleiten, sind wir sehr stark eingebunden. Ich freue mich, wenn unsere Pläne korrekt umgesetzt werden, denn jede Vorgabe ist durchdacht. Und falls wir doch mal etwas nicht optimal geplant haben, sind wir froh um Rückmeldung von der Front. Vom Züri-Fäscht-Organisations-

komitee hat SRZ heuer ein sehr positives Feedback erhalten: Alles sei top gewesen! Das freut uns natürlich.

Hat sich die Planung in den letzten Jahren verändert?

ROLAND: Dieses Jahr wollten wir die Interventionszeiten reduzieren und haben deshalb neu acht statt wie bisher vier Sanitätsposten eingesetzt. Ausserdem gab es konzeptionelle Anpassungen im Zusammenhang mit dem «Crowd Management». Deshalb, und weil wir versuchen, die Sanitätsposten an jeweils denselben Stellen zu platzieren, war die Abstimmung mit der Stadtpolizei intensiver.

Wie teilt ihr euch die Arbeit auf?

ROLAND: Während eines Grossanlasses bin ich im Tactical Operation Center (TOC) in der Einsatzleitzentrale am Flughafen und leite die Bereiche Nachrichten und Führungsunterstützung. Ruedi ist an der Front, prüft den Aufbau und stellt die Schnittstellen zu den Veranstaltern und zu den Partnern sicher.

RUEDI: Bei der Vorbereitung der Grossanlässe ist jeweils jemand von uns im Lead: Roland zum Beispiel bei der Street Parade und dem Züri Fäscht, ich beim Ironman und beim Knabenschiessen. Roland vertritt SRZ zudem in etlichen Arbeitsgruppen wie der Arbeitsgruppe für Hochwasser oder in der Expertengruppe Verkehrsmanagement (EGVM).

Arbeitet ihr mit speziellen Systemen und Tools?

ROLAND: Wir verwenden das Lageverbund- und Führungsinformationssystem (LAFIS). SRZ hat die Vorgängersoftware Panther Command anlässlich der Fussball-Europameisterschaft 2008 gekauft und war von Anfang an in die Systementwicklung involviert. Dieses Jahr erfassten wir zudem erstmals Daten zur Personendichte auf dem Festareal.

Wie wurden diese Daten erhoben?

RUEDI: Der Crowd Manager der Stadtpolizei hat die Daten aus verschiedenen Quellen zusammengeführt und sie uns zur Verfügung gestellt. Die Daten kamen via GPS von den rund 70000 Personen, die die Züri-Fäscht-App heruntergeladen hatten, von sogenannten Crowd-Spottern auf dem Festgelände, welche die Anzahl Personen pro Quadratmeter in ihrem Umfeld schätzten, sowie von Luftbildern. Die App war ein Projekt der ETH, des Züri-Fäscht-Organisationskomitees, der Stadtpolizei und von

SRZ. Über diese App konnte die Stadtpolizei Push-Nachrichten versenden mit Hinweisen zu stark frequentierten Orten wie beispielsweise dem Bahnhof Stadelhofen nach dem Feuerwerk.

Ihr habt beide Hochbauzeichner gelernt. Ist das die ideale Grundlage für eure heutige Arbeit?

ROLAND: Ja, ganz klar. Ein Grossanlass ist wie ein Bauprojekt, es braucht Projekterfahrung, visuelles Vorstellungsvermögen und die Fähigkeit, mit Partnern zu verhandeln.

RUEDI: Zudem sind Roland und ich ja auch für die Baustellenbegleitung zuständig. Dafür ist bautechnisches Know-how Voraussetzung.

Seid ihr privat auch so durchorganisiert?

RUEDI: Meine Frau würde am liebsten alles verplanen, aber ich mag es privat lieber spontan (lacht).

ROLAND: Flexibilität und Spontaneität sind mir sehr wichtig und finden Platz in meiner Freizeit, vor allem auch auf meinen Reisen durch Afrika. Als Berufsplaner muss ich aber doch noch ergänzen: Auch beim Planen von Grossanlässen muss eine gewisse Flexibilität drinliegen. Es ist wichtig, soweit möglich zu planen, damit man Spielraum für das nicht Planbare hat. ■

Interview und Bild: Monika Keller

ZÜRI FÄSCHT 2016 IN ZAHLEN	
1	Jahr vor dem Züri Fäscht startet SRZ die Planung intern.
13	Tonnen Material, rund 280 m ³ , hat die SRZ-Logistik vor Ort bereitgestellt und wieder abgebaut.
250	grossformatige Pläne hat Ruedi Ammann gedruckt – auf rund 200 Meter Planpapier.
830	Einsatzkräfte, Fachspezialisten und weitere Mitarbeitende stellten während dreier Tage die medizinische Versorgung sicher oder sorgten im Hintergrund für einen reibungslosen Festbetrieb.
1023	Zwischenverpflegungen, 2046 Sandwiches und rund 1000 Liter Mineralwasser wurden geliefert.

Fotowettbewerb

HILFE AUF ZWEI RÄDERN

Bald feiern wir zwei Jubiläen: 2018 das 125-jährige Bestehen der Sanität und 2022 wird die Berufsfeuerwehr 100 Jahre alt! Im Vorfeld veröffentlichen wir im «24h» spezielle Entdeckungen aus unserem Bildarchiv.

Und Sie können raten: Wo ist dieses Bild entstanden? Was ist abgebildet und was ist der historische Hintergrund des Bildes? Dabei zählen sowohl Faktenwissen wie auch Originalität der Antworten. Historisches Gespür und Fantasie sind gefragt.

PREISE

1. Preis für Faktenwissen
1 SRZ-Sanitätstasche,
geschneidert aus einer Original-
sanitätsuniform

1. Preis für Originalität
1 SRZ-Bienenhonigset mit
Wald- und Wiesenhonig



Machen Sie mit und senden Sie uns Ihre Ideen bis am 25. Oktober 2016 an: kommunikation.srz@zuerich.ch
Auflösung und Bekanntgabe der Gewinner folgt in der Dezem-

berausgabe des «24h». Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser des «24h». Die Gewinner werden von der Jury, bestehend aus dem Redaktionsteam, ausgewählt.

Brandsimulationsanlage

MASSGESCHNEIDERT FÜR DEN ERNSTFALL ÜBEN

Damit Einsatzkräfte bei einem Brand wissen, worauf es ankommt, trainieren sie unter realitätsnahen Bedingungen. Ein idealer Ort dafür ist die Brandsimulationsanlage (BSA) im Ausbildungszentrum Rohwiesen. Dort können Blaulichtorganisationen auf 750 m² ihren Einsatz massgeschneidert üben.

Alarmmeldung für die Feuerwehr Niederglatt: Brand in einem Wohnhaus an der Orion-Strasse 100. Rasch ist die Mannschaft einsatzbereit vor Ort, die Feuerwehrmänner legen Leitungen, rüsten sich mit Atemschutzgeräten aus, checken den Funk und betreten das ihnen unbekannte Gebäude. Nach kurzer Zeit lokalisieren sie den Brand im 2. Obergeschoss, suchen den Raum nach Personen ab und löschen den Brand. Dann folgt der Funkspruch «Übungsabbruch und Rückzug». Wenig später stehen die verschwitzten Feuerwehrmänner wieder vor dem Gebäude und nehmen die Manöverkritik der Übungsleiter entgegen.

Training mit Profis, realitätsnah inszeniert

Solche und viele weitere Szenarien können in der Brandsimulationsanlage (BSA) im Ausbildungszentrum Rohwiesen dargestellt werden. Das 2011 eröffnete Gebäude ist ein idealer Trainingsort für

Feuerwehren und andere Blaulichtorganisationen. Auf 750 m² sind 13 Brandstellen

JEWELS ZWEI MODERATOREN – ANGEHÖRIGE DER BERUFSFEUERWEHR VON SRZ – BEGLEITEN UND BEWERTEN DIE ÜBUNG.

integriert, die ein Systembetreuer vom Kommandoraum aus überwacht und ansteuert. Die Moderatoren – Angehörige der Berufsfeuerwehr von SRZ – begleiten und bewerten die Übungen und gewährleisten die Sicherheit der Teilnehmenden in der Anlage.

Die Feuerwehr Niederglatt trainiert dieses Jahr zum ersten Mal in der BSA. Kommandant Urban Rosen-

berg ist begeistert: «Die Mannschaft kann das Vorgehen hier unter realitätsnahen Bedingungen erlernen und üben. Diese Möglichkeit ist für uns als kleine Ortsfeuerwehr perfekt.» Gemeinsam mit den Verantwortlichen des gasbefeierten Brandhauses legen die Feuerwehren jeweils mindestens vier Wochen im Voraus die Übungsschwerpunkte fest – für die Niederglatter waren es diesmal Türöffnung und Schlauchmanagement. Zusätzliche Herausforderungen wie starke Rauchentwicklung oder Flash-over-Simulationen kann der Systembetreuer jederzeit zuschalten.

Wiederholbarkeit als zentraler Vorteil

Ursprünglich wurde die BSA für die Berufs- und die Milizfeuerwehr der Stadt Zürich gebaut. Inzwischen steht das Angebot auch anderen Feuerwehren offen. Die Einsatzkräfte können mit relativ geringem Aufwand in einer mehrstündigen Übung verschiedene Posten durchlaufen oder Einsatzübungen durchführen.

Für Benno Högger, Abteilungsleiter Feuerwehrausbildung bei SRZ, bietet das gasbefeuerte Brandhaus im Ausbildungszentrum Rohwiesen entscheidende technologische Vorteile gegenüber anderen Brandsimulationsanlagen. «Zentral ist, dass das Flammenbild direkt auf die Wassermenge reagiert, die der Löschtrupp auf die Brandstelle einbringt.» Gibt die Rohrführerin oder der Rohrführer die richtige Wassermenge am richtigen Ort ab, reduziert sich das Flammenbild automatisch. So erhalten die



Auf fünf Etagen und 750 m² Gebäude-
fläche stehen in der BSA 13 Brandstellen
zur Verfügung. Weitere Informationen:
www.stadt-zuerich.ch/srz-bsa





Eine anstrengende Übung – nicht nur körperlich, auch mental –, denn jeder Griff muss sitzen. Und das unter erschwerten Bedingungen: Rund 20 Kilogramm wiegt die persönliche Ausrüstung der Feuerwehrleute mit Atemschutzgerät.

Trupps ein direktes Feedback. Bei Bedarf kann die Sequenz beliebig oft wiederholt werden. «Dies ist

«WIR KÖNNEN DIE ÜBUNG DIREKT IN DER ANLAGE MITVERFOLGEN, UNTERBRECHEN UND DIE SZENARIEN WIEDERHOLEN.»

ein deutlicher Pluspunkt gegenüber dem Holzbrandhaus. In der Regel darf dort

nicht ganz gelöscht werden, da für den nachfolgenden Löschtrupp noch Feuer vorhanden sein muss.» Ebenfalls von Vorteil, gerade für Milizfeuerwehren: Die Brandschutzbekleidung wird in der Brandsimulationsanlage weniger verschmutzt als im Holzbrandhaus.

Auch für Patrick Schwitz von der Feuerwehr Niederglatt, der als Berufsfeuerwehrmann bei SRZ die Anlage bestens kennt, ist die Wiederholbarkeit zentral: «Wir Offiziere können die Übung unserer Mannschaft direkt in der Anlage mitverfolgen, jederzeit unterbrechen und die Szenarien wiederholen.» So können die Trupps das taktische Vorgehen üben, bis es klappt. «Das Training in der BSA ist besonders effizient und allen Feuerwehren zu empfehlen.» ■

Text: Sarah Schweizer
Bilder: Andreas Köhli

DAS BIETET DIE BSA

- 13 teilweise mobile Brandstellen.
- 2 unterschiedliche Treppenhäuser plus Wendeltreppe und Estrichstiege.
- Szenarien wie Dachbalkenbrand, Flash-over-Simulation, Garagen-, Zimmer-, Küchen- und Regalbrand.
- Alle Blaulichtorganisationen können hier das Handling von Hohlstrahlrohren, Löschtechnik, Schlauchmanagement, Türöffnung, taktische Ventilation, Lüftungsmanagement, Trockensteigleitung, Nasslöschposten und vieles mehr auf 750 m² trainieren.
- Begleitung durch 2 Moderatoren der Berufsfeuerwehr.
- Für das Füllen der Atemschutzflaschen steht ein mobiler Kompressor bereit.
- Trainings für 6 bis 20 Teilnehmende; der Preis berechnet sich nach den aktiv am Feuer trainierenden Personen.

Standortstrategie

EIN WEITERER SCHRITT RICHTUNG ZUKUNFT

Das Projekt für die neue Wache Nord mit Zentraler Einsatzlogistik (ZEL) wird konkret: Am 10. Februar 2016 hat der Stadtrat 600'000 Franken für den Architekturwettbewerb bewilligt und dem Gemeinderat zusätzlich 5 Millionen Franken für die Projektierung beantragt. Die zuständige Spezialkommission unterstützt den Antrag einstimmig.

Die Wache Nord ist ein wichtiger Baustein der Standortstrategie Schutz & Rettung: Dank kürzeren Anfahrtswegen soll sie möglich machen, dass Feuerwehr und Rettungsdienst in den stark wachsenden Stadtkreisen 10, 11 und 12 innert zehn Minuten ab Alarmeingang am Einsatzort eintreffen. Heute wird diese Vorgabe im Kreis 12 in weniger als der Hälfte aller Notfälle eingehalten.

Am geplanten Standort der Wache Nord an der Binzmühlestrasse 156 soll auch die Zentrale Einsatzlogistik (ZEL) entstehen. Von hier werden künftig alle SRZ-Wachen mit Einsatzmaterial und Logistikdienstleistungen versorgt. Dazu gehören zum Beispiel die Wäscherei, die Kraftfahrzeug-Werkstatt, das Zentrallager, die Zusammenstellung von Materialsets für Grossanlässe und das Bereitstellen von Spezialeinsatzmitteln.

Beratung in der Spezialkommission

Die Spezialkommission Polizeidepartement/Verkehr des Gemeinderats hat den Antrag auf Bewilligung von insgesamt 5,6 Millionen Franken für die Projektierung der Wache Nord mit ZEL genau geprüft. Die Vertreter aller Parteien konnten sich dabei eine Mei-

nung bilden. Diese bestimmt die Fraktionsparolen für die Schlussabstimmung im Gemeinderat entscheidend mit.

Departementsvorsteher Richard Wolff und SRZ-Direktor Hanspeter Fehr war es deshalb wichtig, nochmals die Bedeutung der Standortstrategie für die Grundversorgung der Stadtbevölkerung aufzuzeigen. Sie erklärten, woher die Zehn-Minuten-Vorgabe für Rettungsdienst und Feuerwehr stammt und warum im Notfall jede Minute zählt. Die wichtige Funktion der Milizfeuerwehr als «2. Welle» und ihre künftige engere organisatorische und örtliche Anbindung an die Berufsfeuerwehr waren weitere Themen.

Die Weisung für den Projektierungskredit ist von der Kommission verabschiedet. Mit einer Zustimmung im Gemeinderat wäre ein nächster, wichtiger Schritt zur Umsetzung der Standortstrategie erreicht. Wir hoffen, er gelingt: Denn im Notfall zählt jede Minute. ■

Weitere Informationen zur Standortstrategie: www.stadt-zuerich.ch/srz-standortstrategie

Text: Jenny Oswald

NEUE STANDORTBEZEICHNUNGEN BEI SRZ		ZUKÜNFTIGE STANDORTE																
<p>Als Basis für die Projektkommunikation im Zusammenhang mit der Standortstrategie wurden die bisher bei SRZ verwendeten Standortbezeichnungen vereinheitlicht. Seit dem 1. Juli gelten offiziell die folgenden Bezeichnungen:</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>BISHER</th> <th>NEU SEIT 1. JULI 2016</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Wache Nord</td> <td>Wache Flughafen</td> </tr> <tr> <td>-</td> <td>Wache Nord mit ZEL*</td> </tr> <tr> <td>-</td> <td>Wache Ost*</td> </tr> <tr> <td>Wache Süd</td> <td>Wache Süd</td> </tr> <tr> <td>-</td> <td>Wache West*</td> </tr> <tr> <td>Wache Neumühlequai</td> <td>Wache Zentrum</td> </tr> <tr> <td>Wache Triemli</td> <td>Wache Triemli</td> </tr> </tbody> </table>		BISHER	NEU SEIT 1. JULI 2016	Wache Nord	Wache Flughafen	-	Wache Nord mit ZEL*	-	Wache Ost*	Wache Süd	Wache Süd	-	Wache West*	Wache Neumühlequai	Wache Zentrum	Wache Triemli	Wache Triemli	<p> ▲ Wache Rettungsdienst & Feuerwehr ■ Wache nur für Rettungsdienst </p>
BISHER	NEU SEIT 1. JULI 2016																	
Wache Nord	Wache Flughafen																	
-	Wache Nord mit ZEL*																	
-	Wache Ost*																	
Wache Süd	Wache Süd																	
-	Wache West*																	
Wache Neumühlequai	Wache Zentrum																	
Wache Triemli	Wache Triemli																	
<p>* Geplant als Teil der Standortstrategie</p>																		

Hygiene im Rettungsdienst

MEHR ALS NUR HANDSCHUHE TRAGEN

Vogelgrippe, SARS oder Ebola: Epidemien und Infektionskrankheiten haben in den letzten Jahren Schlagzeilen gemacht. Weltweit wurden neue Schutzmassnahmen geschaffen, Konzepte angepasst und Verhaltensschulungen durchgeführt. Auch für den Rettungsdienst hat das Thema Infektionskrankheiten an Bedeutung gewonnen.



Zugegeben, Hygiene im Rettungsdienst ist nicht das populärste Thema. Früher bedeuteten Hygieneschutzmassnahmen vor allem zwei Sachen: Handschuhe tragen und den Rettungswagen immer schön putzen. Doch Hygiene ist weit mehr als das. Die Rettungsdienst-Mitarbeitenden tragen die Verantwortung, sich selber, die Patienten und auch das weitere Umfeld vor Ansteckungen zu schützen.

Da der Rettungsdienst ein verbindendes Element zwischen Institutionen des Gesundheitswesens darstellt, kann er zum Beispiel Erreger zwischen zwei Spitälern «mittransportieren» und verschleppen. Eine besondere Rolle innerhalb des SRZ-Einsatzgebietes nimmt auch der Flughafen Zürich ein, da der Rettungsdienst häufig die erste medizinische Anlaufstelle für Personen mit Infektionskrankheiten ist, die aus dem Ausland kommen.

Premiere «Hygieneleitfaden»

Schon früh hat SRZ Prozesse definiert und Schulungen zur Hygiene im Rettungsdienst durchgeführt. Im Zusammenhang mit der Ebola-Problematik im Jahr 2014 mussten aber einige Themen wie Schutzausrüstung oder Einsatztaktik überprüft und angepasst werden.

Verschiedene Handlungsanweisungen und

Prozessdokumente führten zudem zu einer unübersichtlichen Situation im Qualitätsmanagement-System. Griffige und gut verständliche Informationen, die auch im Einsatz rasch verfügbar sind, fehlten – ein einsatztauglicher und praktischer Leitfaden musste her.

Das Zusammenstellen des Leitfadens war für die Verantwortlichen ein Kraftakt. Zunächst mussten alle bestehenden und neuen Hygieneanweisungen und -richtlinien zusammengetragen, gesichtet und gebündelt werden. Das Ziel war, die vielfältigen Hygienethemen auf das wirklich Relevante zu verdichten. «Die grösste Herausforderung für mich als Fachspezialist war, die vielen Hintergrundinformationen wegzulassen», sagt Hanspeter Koch, Beauftragter für Infektionsprävention und Hygiene bei SRZ.

Ein weiterer Meilenstein war die Entwicklung des Hygienealgorithmus. Daraus können Einsatzkräfte eine Schutzstufe und die entsprechenden Hygienemassnahmen bereits im Einsatz – auch ohne gesicherte Infektionsdiagnose – ableiten. Parallel dazu haben die Verantwortlichen eine Länderdatenbank aufgebaut. Darin sind Länder erfasst, in denen Hochrisikoinfektionen grassieren. Ein nächster wesentlicher Schritt war die Entwicklung einer Erregerliste, auf der die wichtigsten Krank-

heitserreger und Infektionskrankheiten aufgeführt und die entsprechenden Schutzstufen definiert sind.

Neben SRZ-internen Stellen waren bei der Entwicklung des Leitfadens viele Partner mit im Boot, so zum Beispiel die Klinik für Infektionskrankheiten und Spitalhygiene des Universitätsspitals Zürich, die Spitalhygiene des Stadtspitals Triemli oder die Rega.

Bei der grossen Anzahl an Rettungseinsätzen lässt sich das Risiko einer Übertragung von Infektionskrankheiten nicht komplett ausschliessen. Aber mit den durchdachten und einsatztauglichen Massnahmen nimmt der Rettungsdienst von SRZ seine Verantwortung wahr und hilft mit, die Infektionsgefahr zu minimieren. ■

Text/Interview: Roland Portmann
Bilder: Marco Schönenberger



Hanspeter Koch, Beauftragter für Infektionsprävention und Hygiene bei SRZ

Was sind die Herausforderungen bezüglich Hygiene im Rettungsdienstalltag?

Es ist eine grosse Herausforderung, die Standard-Hygienemassnahmen bei jedem Transport, bei jedem Patientenkontakt – einfach immer – anzuwenden. Durch die Routine werden gewisse Handlungen oft nicht bewusst gemacht. Auch Zeitdruck oder die Komplexität von medizinischen Behandlungen und technischen Rettungen können unbewusst zu mangelhafter Durchführung von Hygienemassnahmen führen. Das Schwierigste ist aber, mögliche Infektionskrankheiten immer im Hinterkopf präsent zu haben. Wer denkt schon bei einem Einsatz wegen Atemnot immer auch an Tuberkulose?

Was sind die wichtigsten Hygienemassnahmen?

Die wichtigsten Hygienemassnahmen sind und bleiben die Händedesinfektion und die Desinfektion der Arbeitsumgebung. Eine Zeit lang hat das Tragen von Handschuhen die Händedesinfektion abgelöst. Unser Hygieneleitfaden gibt hier Gegensteuer: Handschuhe sollen nur noch bei klarer Indikation getragen werden, dafür soll die Händedesinfektion häufiger und konsequenter durchgeführt werden als bisher.

Welches sind die häufigsten Erreger oder Infektionskrankheiten?

Die grossen Knacknüsse sind nicht einzelne Erreger, sondern vielmehr eine ganze Sammlung an Infektionserregern. Ein riesiges, lang unterschätztes Problem sind die sogenannten Spitalkeime, die leider sehr oft Resistenzen auf einzelne oder diverse Antibiotikagruppen entwickelt haben. Infektionserreger sind saisonal unterschiedlich unterwegs und somit kommen die entsprechenden Krankheiten in

unterschiedlicher Häufung vor. Im Winter zum Beispiel brechen eher mehr Infektionskrankheiten aus, wie etwa grippale Infekte. Weitere häufig anzutreffende Krankheiten sind akuter Brechdurchfall bei Senioren (Norovirus) oder Atemnot mit Lungenentzündung (Pneumonie) zum Beispiel durch Pneumokokken, Streptokokken oder Legionellen.

Kam es im Rettungsdienst schon zu Ansteckungen mit einer gefährlichen Krankheit?

Glücklicherweise sind ernsthafte Ansteckungen dank guter Standardhygiene eher selten. Bei SRZ ist es schon länger her, dass Ansteckungen nachweislich auf Rettungsdiensteinsätze zurückzuführen waren. Aber es existiert auch eine Dunkelziffer bei Grippefällen, Durchfallerkrankungen und Lungenentzündungen, denn Verbindungen zwischen Personalausfällen und Rettungsdiensteinsätzen sind nicht einfach zu erfassen.

Warum ist das Thema Infektionskrankheiten heute wichtiger als früher?

Das Thema Hygiene wird zunehmend wichtiger. In alten Zeiten wusste man nichts von Erregern, denn diese waren zu klein, nicht sichtbar und somit für die Menschen auch nicht vorhanden. Starb jemand an einer Infektionskrankheit, war dies gott- oder naturgegeben. Die Entdeckung im 19. Jahrhundert, dass dank guter Händehygiene weniger Frauen nach der Geburt starben, war eine Revolution. Die Entdeckung der Antibiotika Anfang des 20. Jahrhunderts liess den Schluss zu, dass alle Probleme mit Infektionskrankheiten auf immer und ewig gelöst wären. Im späten 20. Jahrhundert wurde man aber eines Besseren belehrt. Heute weiss man, dass sehr viele Antibiotikaresistenzen verschleppt werden durch Hygienemängel und unvorsichtiges Handeln. Der Rettungsdienst ist dafür mitverantwortlich, dass in Anbetracht der zunehmenden Infektionsgefahren die Qualität der Hygiene steigt. ■

Simulation in der Ausbildung

EIN REALITÄTSNAHES LERNFELD

Aus der Aviatik nicht wegzudenken, fasst die Simulation als Lern- und Trainingsmethode in der rettungsdienstlichen Ausbildung erst allmählich Fuss. Die Höhere Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) testet seit Januar eine neue Simulationsanlage.



Die Simulationsanlage setzt sich aus einem Patientensimulator im Rettungswagen, dem SimMan oder SimBaby, und der Audio- sowie Videoanlage zusammen.

Heute wird an der HFRB die Simulationsanlage hochgefahren. «Fieberkrampf eines sechs Monate alten Kindes», lautet das Szenario, das die Studierenden in Zweiertteams im Rettungswagen üben. Dabei läuft die Videokamera und der Dozent lenkt und überwacht das Lernsetting vom Kommandoraum aus. Unmittelbar danach folgt ein strukturiertes Debriefing. Die Dozierenden verwenden dazu Videosequenzen und auch der Input der Studierenden, die den Einsatz über Video verfolgt haben, ist gefragt.

Faktor Mensch

Zwei Lernziele müssen die Studierenden bei dieser Simulation erreichen: Das Kleinkind medizinisch korrekt behandeln sowie gleichzeitig konstruktiv mit dem Teampartner und mit den verunsicherten Eltern kommunizieren. Keine einfache Aufgabe, wie sich zeigt: Beide Teams, die das Szenario durchlaufen,

haben Mühe, das Kleinkind korrekt zu beatmen. Unter dem Stress des Szenarios fallen sie in Automatismen zurück und beatmen das Kleinkind gleich wie einen

Erwachsenen. Das eine Team spricht darüber, den Notarzt zu rufen, aber keiner macht es.

Das sind typische, absolut menschliche Fehler, weiss Werner Eberhard, Dozent mit Studiengangleitung an der HFRB und Verantwortlicher für die Simulation: «Unter Druck sind wir nicht selten zu schnell unterwegs, denken, dass wir mehrere Dinge gleichzeitig tun können – was oftmals ein Irrtum ist – und hören dem Partner nicht mehr bewusst zu.

Deshalb innehalten, überlegen, die Meinung des Partners abholen, die Fakten aufzählen und dann entscheiden.» Wichtig ist auch, klar zu kommunizieren und eingeleitete Massnahmen zu überprüfen: Ist der Notarzt wirklich unterwegs?

Nachhaltiges Lernen

Simulationstrainings sind in der Aviatik etabliert, haben sich auch in der Medizin durchgesetzt und fassen allmählich auch in der Präklinik Fuss. Simulation ist eine Möglichkeit zu lernen, die sehr realitätsnah und nachhaltig ist. Denn die Studierenden müssen alles selbst durchführen und selbst erfahren. «Wir wollen Aha-Erlebnisse generieren. Die Studierenden sollen selbst realisieren, was schiefgegangen ist. Das ist viel nachhaltiger, als wenn ich ihnen das erzählen würde.»

Echter Mehrwert

Auch das Feedback der Studierenden ist positiv. «Bei einem Simulationstraining bin ich viel schneller real dabei. Ich kann extrem profitieren. Einziger Nachteil ist, dass das Durchspielen eines Fallbeispiels mit anschliessender Videoanalyse sehr lange dauert», so Fabian Moser vom Rettungsdienst Winterthur. Letizia Bischof, Rettungsdienst Appenzell Ausserrhoden, schätzt die Simulation als Methode ebenfalls: «Beim Debriefing sieht man genau, wo die Probleme liegen, zum Beispiel wie man einander nicht mehr richtig zuhört, weil man so auf den Einsatz fixiert ist. Der Lerneffekt ist enorm.» ■

Text: Werner Eberhard, Monika Keller
Bilder: Monika Keller

«WIR WOLLEN AHA-ERLEBNISSE GENERIEREN. DIE STUDIERENDEN SOLLEN SELBST REALISIEREN, WAS SCHIEFGEANGEN IST.»

7 FRAGEN

Sieben Fragen an Thorsten Schuck,
Leiter Rettungsdienstliche Lehrgänge an der
Höheren Fachschule für Rettungsberufe.



Thorsten Schuck

1. DIE ANZAHL DER STUDIERENDEN IN DEN RS-LEHRGÄNGEN IST IN DEN LETZTEN JAHREN GESTIEGEN. BRAUCHT ES TATSÄCHLICH IMMER MEHR RETTUNGSSANITÄTER/-INNEN?

In den letzten 20 Jahren fand eine enorme Entwicklung und Konsolidierung im Rettungsdienst statt. Viele Rettungsdienste haben ihr Personal professionalisiert. Gleichzeitig sind die Ansprüche an die Ausbildung enorm gestiegen. Auch bei den arbeitsrechtlich zugelassenen Schichtmodellen hat sich einiges getan. So sind heute nur noch 12 Stunden im Dienst erlaubt. Dies führte zusätzlich zu einem erhöhten Personalbedarf.

2. WAS HAT SICH IN DER RETTUNGSDIENSTLICHEN AUSBILDUNG AN DER HÖHEREN FACHSCHULE FÜR RETTUNGSBERUFE (HFRB) IN DEN LETZTEN JAHREN VERÄNDERT?

Wir haben 2015 das Grossklassenmodell eingeführt. Wir testen neue Unterrichtsmethoden wie Simulation und Crisis Resource Management (CRM) und legen mehr Gewicht auf menschliche Faktoren. Unsere Ausbildung gestalten wir weiterhin sehr praxisorientiert. Zum Beispiel arbeiten wir bei Übungen mit Partnern zusammen, auf welche die Studierenden auch in ihrem Alltag treffen wie die Berufsfeuerwehr oder die Polizei.

3. FÜR WELCHE LERNINHALTE EIGNEN SICH SIMULATION UND CRISIS RESOURCE MANAGEMENT (CRM) BESONDERS?

Simulation ist eine bewährte Methode, um den menschlichen Faktor in einer sicheren Lernumgebung sichtbar zu machen bzw. zu lernen und Fehler möglichst zu vermeiden. Die Studierenden können auch technische Fertigkeiten trainieren, der Fokus liegt aber in erster Linie auf der Kommunikation im Team und auf der Anwendung der CRM-Leitsätze. Bei diesen Leitsätzen steht der Patient im Fokus: Das Wichtigste ist, eine sichere Umgebung für ihn zu schaffen.

4. WIESO IST DER FAKTOR MENSCH IN DER AUSBILDUNG SO ENTSCHEIDEND?

Bei 70% der Zwischenfälle und Fehler in der Medizin sind die Ursachen auf menschliche Faktoren wie Kommunikation, Hierarchien, Entscheidungsfindung, Müdigkeit, Krankheit, Lärm und Bedienung von Geräten zurückzuführen. Die Erkenntnis, dass vor allem diese Faktoren für das Erreichen von optimalen Behandlungsergebnissen in Krisensituationen verantwortlich sind, stellt neue Anforderungen an die Ausbildung von Rettungsanwärtinnen und Rettungsanwärtlern.

5. WAS SIND DIE VOR- UND NACHTEILE BEI DER SIMULATION?

Ein Nachteil ist der relativ grosse personelle und finanzielle Aufwand. Zur Durchführung sind zwei Dozierende nötig und das Szenario samt Lernzielen muss detailliert vorbereitet werden. Ein Vorteil ist, dass die Simulation sehr realitätsnah ist. Zudem ist eine fokussierte Analyse möglich und blinde Flecken können in einer sicheren Lernumgebung aufgedeckt werden, ohne dabei ein Risiko für Patienten einzugehen.

6. KÖNNEN ALLE DOZIERENDEN AN DER HFRB SIMULATION UND CRM SCHULEN?

Das Gesamtsetting einer Simulationsschulung unterscheidet sich vom «normalen» praktischen Lernen. Unsere Dozierenden benötigen technisches Verständnis, um kleinere Störungen der Simulationsanlage schnell wieder zu beheben. Zudem ist die Fallnachbesprechung, die einem standardisierten Debriefing-Schema folgt, sehr anspruchsvoll. Unsere Dozierenden wurden hierzu 2015 in einem 4-tägigen Kurs geschult.

7. HAT DIE HFRB DAS SIMULATIONSTRAINING BEREITS IN DEN LEHRPLAN INTEGRIERT?

Wir sind in der Aufbauphase und tüfteln zusammen mit dem Hersteller noch an der Simulationsanlage. Im Moment ist sie noch nicht so stabil, wie wir uns das vorstellen. Ab 2017 möchten wir, dass das Lerngefäss seinen festen Platz im Lehrplan hat. In einem nächsten Schritt planen wir, die Simulation auch den Rettungsdienstbetrieben näherzubringen. Denn wenn das Konzept nachhaltig sein soll, muss es gesamthaft getragen werden. Erst dann kommen wir dem übergeordneten Ziel einer breit akzeptierten Sicherheitskultur einen weiteren Schritt näher.



Haben Sie Fragen zu einem Thema, die Sie gerne einer Person bei SRZ stellen möchten?
Dann schicken Sie uns diese bitte per E-Mail an: kommunikation.srz@zuerich.ch

Urs Nussbaumer

DIE SPORTSKANONE

Urs Nussbaumer macht eine gute Figur, nicht bloss als ausgebildeter Rettungssanitäter und Dozent an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB), er ist auch mehrfacher kantonaler Meister im Zehnkampf, ehemaliger Bob- und Skeletonfahrer, Taucher sowie Bademeister.

Urs Nussbaumer steht auf einem Steg des Türlersees und posiert für die Kamera, bevor er ins kühle Nass eintaucht: Sein markantes und einnehmendes Lachen ist genauso ein Markenzeichen von ihm wie seine ausserordentliche Sportbegeisterung. Denn einfach mal locker knapp drei Kilometer schwimmen ist für Urs mehr Entspannung denn Herausforderung.

In der Ruhe liegt die Kraft

Als zweitältester Spross ist Urs zusammen mit drei Geschwistern in Bonstetten aufgewachsen. Und so ist es kein Zufall, dass wir uns am Türlensee treffen, sozusagen vor seiner Haustüre. Mit dem

«MEIN DING WAR ES SCHON IMMER, KOMPLIZIERTE BEWEGUNGSABLÄUFE IM SPORT ZU ERLERNEN, WÄHREND ICH BIS HEUTE KEINEN WALZER TANZEN KANN.»

See verbindet Urs Erholung und Zufriedenheit. Wenn er Zeit hat, steigt er auf sein Motorrad und düst

hierher. «Es ist total friedvoll und entspannend, hier in der Dämmerung schwimmen zu gehen», meint Urs. Ich verstehe auf Anhieb, was er meint: Der Türlensee ist ein idyllisches Naherholungs- und Naturschutzgebiet. Der angrenzende Campingplatz wird im Oktober jeweils vollständig geräumt und darf erst im Frühling wieder in Betrieb genommen werden. Diese Idylle schätzt Urs, für den das Wasser und vor allem auch der Sport schon immer Wegbegleiter waren und es bis heute sind.

Sportliches Allround-Talent

Heute geht Urs zwei bis drei Mal pro Woche ins Fitnesscenter und kann sich reine Strandferien ohne Bewegung nicht vorstellen. Fragt man ihn, wie um Himmelswillen er vom Zehnkampf zum Bob- und Skeletonfahren kam, erschliesst sich das für ihn völlig logisch. Doch der Reihe nach.

Im ländlichen Bonstetten gab es damals zwei mögliche Freizeitbeschäftigungen für Jugendliche: der Turn- oder der Musikverein. Für Urs war schnell klar, worin seine Stärke lag: «Mein Ding war es

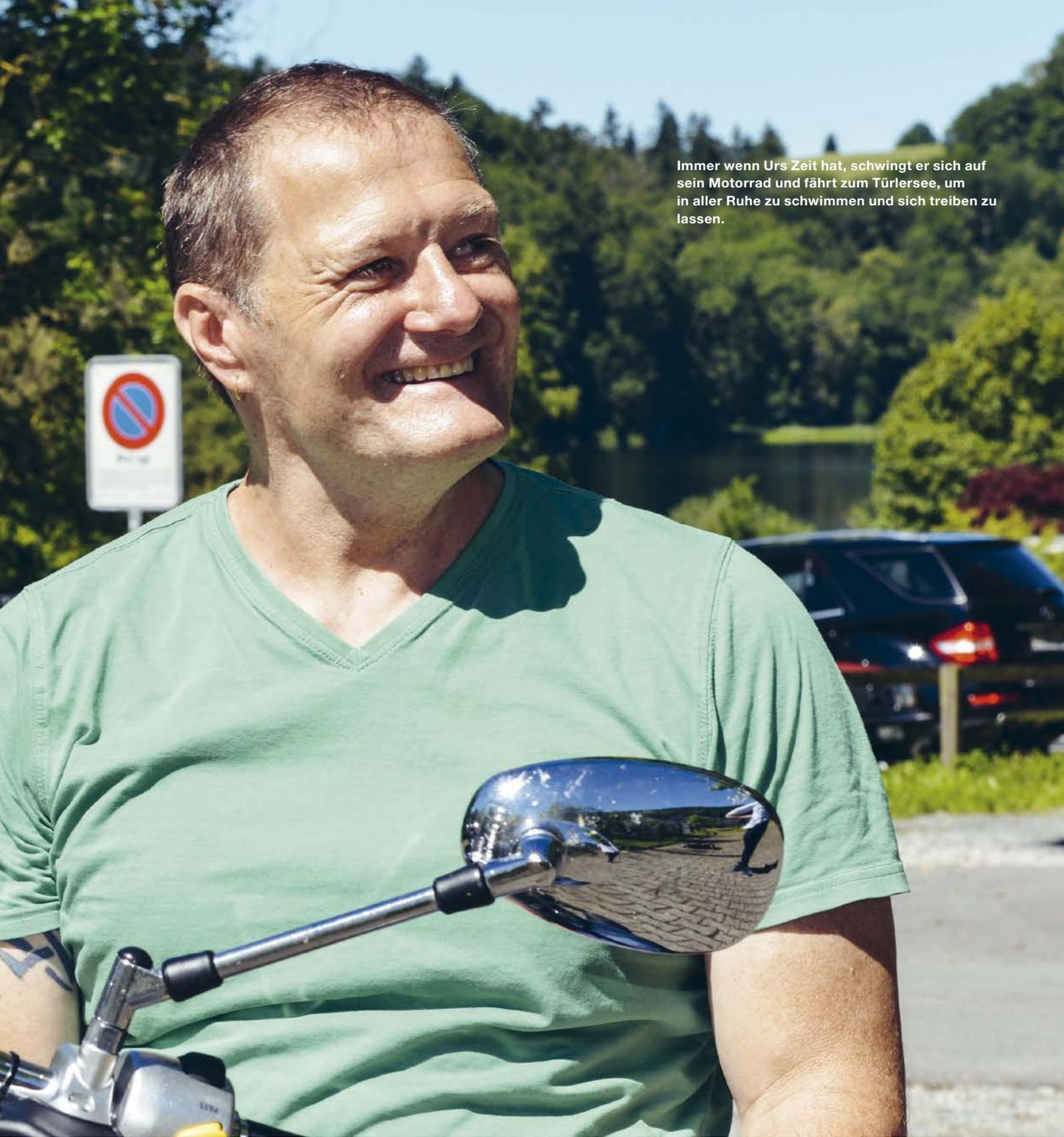
schon immer, komplizierte Bewegungsabläufe im Sport zu erlernen, während ich bis heute keinen Walzer tanzen kann.» Sein sportliches Talent fiel rasch auf und er durfte in der Stadt Zürich beim Leichtathletik-Club Turicum trainieren. Der Club ermöglichte ihm, an Wettkämpfen in der ganzen Schweiz und sogar im Ausland teilzunehmen. Urs weiss das bis heute zu schätzen und ergänzt mit einem schelmischen Lächeln: «Meine Mutter hat immer zu mir gesagt: «Hättest du doch in die Schule gleich viel Energie wie in den Sport investiert!»»

Meister vieler Disziplinen

Wenn Urs etwas mit Begeisterung anpackt, dann ist er auch richtig gut darin. So wurde aus ihm nicht bloss ein guter Läufer und Weitspringer, sondern ein sportliches Allround-Talent. Im Zehnkampf, der Königsdisziplin der Leichtathletik, wurde er viermal kantonaler Meister. Dabei messen sich die Teilnehmenden an zwei aufeinander folgenden Wettkampftagen in vier Lauf-, drei Sprung- und drei Wurfdisziplinen. Ein Wettkampf, der Vielseitigkeit und Ausdauer erfordert. «Mit einer Körpergrösse von 175 Zentimetern war der 110-Meter-Hürdenlauf schon fast ein Hochsprung-Event für mich», grinst Urs. Er kompensierte mit seiner Kraft und Geschicklichkeit und beeindruckte damit so einige Leichtathletik-Kolleginnen und -Kollegen.

Schnell unterwegs

Eines Tages nahm ihn ein guter Kollege mit zu einer Rollbobbahn in der Nähe von Herrliberg. Dort wurde ein Bob auf einer Schienenstrecke rund 50 Meter angeschoben und dabei die Zeit gestoppt. Urs war schnell und empfahl sich deshalb für die Funktion als «Bremsen» beim Bobfahren. Bremsen? So wird im Bob der hinterste Mann genannt, der gleichzeitig für die Geschwindigkeitsaufnahme beim Anschieben und das Bremsen am Ende der Fahrt zuständig ist. Über das Bobfahren kam Urs auch zum Skeletonfahren, einer Sportart, bei der man bäuchlings auf einem Schlitten die Eisbahn hinuntersaust – nicht mit milderer Geschwindigkeit als im Bob.



Immer wenn Urs Zeit hat, schwingt er sich auf sein Motorrad und fährt zum Türlersee, um in aller Ruhe zu schwimmen und sich treiben zu lassen.





Auch das Motorradfahren gehört schon lange zu Urs' Leidenschaften. Am liebsten fährt er über Alpenpässe und geniesst die Bergwelt.

Gerne erinnert sich Urs an diese Zeit Ende der 70er Jahre. Er zählt auch gleich die zugehörigen Namen von Grössen aus dieser Zeit auf: «Schärer, Hiltebrand, Pichler – das waren zu dieser Zeit die grossen Bobfahrer.» Und auch der Name Nussbaumer muss

sich nicht verstecken. Auch wenn es in der höchsten Kategorie A nie ganz aufs Podest reichte, waren

«MEINE MUTTER HAT IMMER ZU MIR GESAGT: HÄTTEST DU DOCH IN DIE SCHULE GLEICH VIEL ENERGIE WIE IN DEN SPORT INVESTIERT!»

Urs und sein Pilot schnell unterwegs: Im Zweierbob, in der zweithöchsten Klasse, wurden sie insgesamt viermal Schweizer Meister und stiegen deshalb wiederholt in die höchste Klasse auf.

In seinem Element

Heute beflügelt Urs andere zu Bestleistungen: Der ursprünglich gelernte Maschinenmechaniker unterrichtet an der HFRB als rettungsdienstlicher Dozent. Um den Bezug zur Front nicht zu verlieren, rückt er zudem immer noch regelmässig in seinem angestammten Beruf als Rettungsanitäter aus. Sein ruhiges Wesen und sein fundierter Erfahrungsschatz helfen ihm, auch in hektischen Zeiten den Überblick zu bewahren. Dabei spielt das Element Wasser auch heute noch eine wichtige Rolle in seinem Leben: Der ehemalige Bademeister geht regelmässig tauchen und ist Präsident des

kantonalen Vorstands der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft (SLRG). ■

Text: Ivo Bähni
Bilder: Andreas Köhli, Urs Nussbaumer

URS' BADETIPP: DER TÜRLERSEE



Der Türlersee liegt an der Grenze der Gemeinden Aeugst und Hausen am Albis – im Säuliamt. Er ist rund 1,4 Kilometer lang und etwa 500 Meter breit.

Im Türlersee ist Baden ohne Dichtestress möglich: Es hat kaum andere Schwimmer und vor allem keine Motorboote – Fischer sind hier nur mit Ruderbooten unterwegs.

Mit dem Weg um den See und durch die umliegenden Wälder ist der Türlersee ein beliebtes Naherholungsgebiet. Ein Strandbad sowie weitere Strände und Stege bieten Bademöglichkeiten. Der Campingplatz und ein Restaurant laden zum Verweilen ein.

Mit dem ÖV ist der Türlersee ab Zürich Hauptbahnhof innert 45 Minuten gut erreichbar. Parkplätze stehen ebenfalls zur Verfügung, sind aber gebührenpflichtig.

www.tuerlersee.ch

Personelles

WILLKOMMEN UND ALLES GUTE!

NEU BEI SRZ

VORNAME/NAME	FUNKTION	BEREICH	EINTRITT
Urs Bachmann	Berufsfeuerwehrmann	FW&ZS	01.06.16
Stefan Fritschi	Teamleiter Einsatzleitzentrale	E&P	01.06.16
Daniela Leuthold	Sachbearbeiterin Administration	HFRB	01.06.16
Derek Rothstein	Calltaker	E&P	01.06.16
Sarah Schweizer	Sachbearbeiterin	K&M	01.06.16
Jakob Hielscher	Calltaker	E&P	01.07.16
Jonas Kohler	Berufsfeuerwehrmann	FW&ZS	01.07.16
Sascha Salm	RD Ausbildung	HFRB	01.07.16
Anderson Hohmann	Kurier	Zentrale Dienste	01.08.16
Philipp Schmelzer	Fachbearbeiter Einsatzplanung	E&P	01.08.16
Christian Stach	Fachbearbeiter Einsatzplanung	E&P	01.08.16
Johannes Wyss	Brandschutzexperte	E&P	01.08.16

PENSIONIERUNGEN

VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	EINTRITT	AUSTRITT
Jürg Premoli	Techn. Mitarbeiter	Immobilien	01.06.92	30.06.16
Karl Fischer	Kurier	Kanzlei	01.11.95	31.07.16
Urs Zarn	Poly-Disponent	Einsatzleitzentrale	01.12.82	31.08.16

JUBILÄUM 265 – SO VIELE JAHRE HABEN SICH DIESE MITARBEITENDEN ZUSAMMEN FÜR SRZ BZW. DIE STADT ZÜRICH EINGESETZT

Andreas Notter (35), Visnja Pesut (35), Wolfgang Meierhofer (30), Werner Bischof (25), Roland Albrecht (20), Martin Bischof (20), Olivier Béguin (15), Roland Bühler (15), Reto Neuwirth (15), Roland Schön (15), Michael Beusch (10), Carole Meier-Geissmann (10), Manuela Occhiodori (10), Peter Wullschleger (10)

GRADIERUNGEN / FUNKTIONSWECHSEL

VORNAME/NAME	GRAD ALT	GRAD NEU	FUNKTION	DATUM
Katja Baumann	keiner	Lt	Teamleiterin RD	01.06.16
Belinda Bickel	Gfr	Kpl	Calltaker	01.06.16
Bernhard Bertschi	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.16
Florian Isenring	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.16
Elmar Iten	Gfr	Kpl mbA	Berufsfeuerwehrmann	01.07.16
Thomas Knöpfli	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.16
Fabienne Kollegger	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrfrau	01.07.16
Sven Müller	keiner	Lt	Teamleiter RD	01.07.16
Daniel Pfister	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.16
Claudio Pupolin Erni	Wm	Lt	Berufsfeuerwehrmann	01.07.16
Sandro Stampfli	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.16
Thomas Wenger	Kpl mbA	Wm	Berufsfeuerwehrmann	01.07.16
Andreas Bischof	Kpl mbA	Wm	Berufsfeuerwehrmann	01.08.16
Daniel Henggeler	Gfr	Kpl mbA	Berufsfeuerwehrmann	01.08.16
René Kägi	Wm	Lt	Berufsfeuerwehrmann	01.08.16

Gesundheitsmanagement «Vital»

ALLER ANFANG IST SCHWER – ODER DOCH NICHT?

Seit Ende April durchlaufen rund 80 Mitarbeitende aus allen Abteilungen das Programm Gesundheitsmanagement «Vital». Wie ergeht es ihnen dabei? Fünf Teilnehmende vermitteln uns ein erstes Stimmungsbild des Programms, bezogen auf den ersten Block zum Thema «Gesundheit».



« Ich bin begeistert vom Programm. Es umfasst neben den gängigen Themen Ernährung und Sport auch Inhalte wie Schlaf, Sucht und Kommunikation. Meine Frau und ich haben bereits während zweier Abende das Thema «Werte in der Partnerschaft» eingehend diskutiert. Nicht, dass wir sonst nicht diskutieren würden, doch durch das Programm verschaffe ich mir vermehrt und bewusst Zeitfenster! Spass bereitet mir auch der Schrittzähler. Ich nehme mir nun die Zeit und steige regelmässig ein paar Stationen früher aus dem Tram. »

Stefan Merkt
Unteroffizier Berufsfeuerwehr Süd

« Ich finde es vorbildlich, dass SRZ das Thema Gesundheit fördert und uns Mitarbeitenden mit «Vital» ein spannendes Angebot zur Verfügung stellt. Ich bin bereits sportlich unterwegs und hätte mir noch mehr Unterstützung gewünscht, um «das Ganze wirklich durchzuziehen». Eine Idee wäre eine Plattform, auf der wir «Vitalen» uns austauschen können, oder die Möglichkeit, die Rezepte der Vitalmenüs direkt auf das Handy zu laden. Trotzdem, ich freue mich auf den nächsten Themenblock! »

Petra Eberle
Fachapplikationen & Auswertung, ICT



« Spannend, aber auch herausfordernd: Das Programm bedingt viel Eigenverantwortung und es ist anspruchsvoll, mit sich ehrlich zu sein. Meine Highlights sind das Rücken- und das Lauftraining. Diese beiden Angebote und das Programm «Vital» haben mich motiviert, mich wieder mehr zu bewegen. Mein Ziel ist, dass die sportlichen Aktivitäten auch nach Abschluss des Programms ihren fixen Platz in meinem Wochenablauf haben. »

Margot Fleisch
Sachbearbeiterin Schutz & Betreuung & Sanität

« Das Gesundheitsmanagement «Vital» ist inhaltlich gut aufgebaut. Ich erlebe es als verständlich und klar. Ein zusätzliches Plus wäre, wenn das Programm als App zur Verfügung stünde. «Vital» und meine Teilnahme am Rauchstopptag Ende Mai haben mich motiviert, nicht mehr zu rauchen. Darüber freue ich mich besonders. »

Martin Küng
Teamleiter Fachapplikationen & Auswertung, ICT





« Das Programm fordert sehr viel Eigenverantwortung – umso motivierender ist es, dass meine Partnerin auch mitmacht. «Vital» bietet Inhalte für Anfänger und Fortgeschrittene. Mein persönliches Highlight sind die Erläuterungen auf der elektronischen Plattform zu den philosophischen Themen: Zitate von berühmten Philosophen wie Nietzsche oder Herleitungen und Deutungen von griechischen Begriffen. Dank dem Lauftraining weiss ich nun auch, wo ich ansetzen muss bei meinem Laufstil. Die Joggingschuhe sind bereits bestellt! »

Marcus Hsu
Teamleiter Immobilien Schutzbauten

Im Laufe des Programms folgen nun weitere Blöcke zu den Themen «Werte», «Kommunikation», «Umgang mit Stress» sowie «Gestaltung des Umfeldes». Jedes Thema beansprucht für sich zwei Monate. Sie können immer noch einsteigen! Weitere Informationen zum Programm «Vital» finden Sie in der letzten

Ausgabe des «24h» und im SRZ-Intranet unter Personelles → Personalentwicklung → Gesundheitsmanagement. ■

Text: Jennifer Wabel, Edith Willi

Der Tipp

AM MORGEN WIE EIN KAISER, ...

... am Mittag wie ein König, am Abend wie ein Bettler. Tausendfach haben wir diese Weisheit, wie wir die Nahrungsmenge über den Tag verteilen sollen, bereits gehört und doch so selten umgesetzt. Denn wer hat frühmorgens schon Zeit und Musse, zu kochen und zu geniessen? Die meisten von uns machen es gerade umgekehrt, da es andersrum auch besser in unseren Tagesrhythmus passt.

Wir möchten euch mit dem unten stehenden Rezept «gluschtig» machen, den Tag einmal anders zu beginnen.

Porridge mit Johannisbeer-Konfi

- 1 Espressotasse feine Haferflocken
- 1 Espressotasse Milch
- 1 Espressotasse Wasser
- 1 Spritz Zitronensaft
- 1 ½ Bananen in Scheiben

Ab in die Pfanne und alle Zutaten 5 Minuten aufköcheln lassen. Eine leckere Portion Johannisbeer-Konfi über das Porridge giessen und geniessen!

Natürlich sind deiner Kreativität keine Grenzen gesetzt und du kannst die Zutaten beliebig nach deinem Gusto ersetzen, zum Beispiel mit Apfel, Rohrzucker, Kokosraspeln, Honig oder natürlich mit einer anderen Konfi oder frischen Beeren.

Die selbst gemachte Johannisbeer-Konfi für dein Zmorgen-Porridge kannst du bei K&M abholen oder bestellen: kommunikation.srz@zuerich.ch
 Achtung: beschränkte Auflage. Es hat, solange es hat!



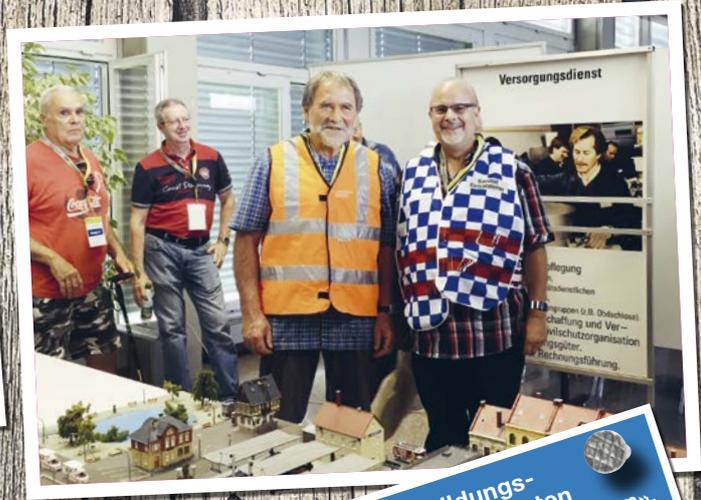
Ä Guetä!

IMPRESSIONEN

Für Nachwuchs ist gesorgt: Begleitet von der Kompanie Zürichberg schlüpften Kinder am Kispri-Kinderfest in Feuerwehruniformen und übten den Umgang mit Feuer, Schlauch und Eimerspritze.



Richtiges Löschen will gelernt sein: der Vorsteher des Polizeidepartements, Richard Wolff, am Sommeranlass der Geschäftsleitungsmitglieder des Departements.



Ehemaligenanlass im Ausbildungszentrum Rohwiesen, hier beim Posten «Übung & Simulation von Grossereignissen».



Ausbildung in Industriebrandbekämpfung, Schwerpunkt Flüssigkeitsbrand, der Berufsfeuerwehr Süd und Nord in Rotterdam.



So sieht Teambuilding bei SRZ aus: Das Team «Betrieb & Restauration» der HFRB wagt sich gemeinsam in die Brandsimulationsanlage (BSA).



Toby erzählt

«ALLE FÜR EINEN»

Eigentlich wurden wir, das Team 123 von der Hauptwache am Neumühlequai, nur quasi «zur Sicherung» aufgeboten: Ein Mittvierziger sei im Badezimmer eingeklemmt, so die Meldung. Drei Polizeipatrouillen und die Autodrehleiter der Berufsfeuerwehr Nord waren bereits vor Ort.

Noch während unserer Anfahrt hörten wir über Funk, dass sich der Zustand des Patienten verschlechterte. Aufgrund seiner misslichen Lage hatte er zunehmend Mühe mit der Atmung. Für uns wurde aus dem Sicherungs- ein Notfalleinsatz. Als wir eintrafen, hatten die Kollegen den Patienten bereits befreit, ihn in Seitenlage gebracht und mit Sauerstoff versorgt. Der Mann litt an einer Leberzirrhose. Durch diese Minderfunktion der Leber lagert der Körper kontinuierlich Wasser ins Bauchgewebe ein (Aszites), in seinem Fall waren es zig Liter. Ich schätzte, dass der Mann sicher 180 Kilogramm zu tragen hatte. Sein Bauch entsprach krankheitsbedingt der Grösse von etwa zweieinhalb Medizinbällen.

Obwohl der Mann sich nicht in einem akut kritischen Zustand befand, musste er hospitalisiert werden, denn so konnte er nicht mehr selbstständig zu Hause leben. Wir machten uns also Gedanken, wie wir ihn bergen und transportieren könnten. Unsere Trage war bis 300 Kilogramm zugelassen, das wäre also kein Problem gewesen. Doch das Volumen des Patienten war schlicht zu umfangreich für unsere Trage. Zudem wäre es im Rettungswagen sehr eng geworden und eine adäquate Betreuung wäre nicht

möglich gewesen. Wir entschlossen uns, die Grossraumambulanz anzubieten. Dieser Rettungswagen hat die Grösse eines VBZ-Busses und ist für den Transport von fast 20 Leichtverletzten gebaut – oder eben für einen Patienten mit speziellem Volumen. Das Fahrzeug verfügt über eine Rampe und kann mit einer Schwerlasttrage bestückt werden, die bis zu 400 Kilogramm elektrohydraulisch anheben kann und die mit seitlichen aufklappbaren «Flügeln» bestückt ist.

Doch zunächst benötigten wir zusätzliches Material und viel Kreativität, um den Patienten aus dem Badezimmer im vierten Stock auf die Trage vor dem Haus zu bringen. Wir zogen eine Rettungsschlinge der Polizei unter seine Hüfte und legten ein Bergtuch um Schulter und Nacken. So gelang es uns, den Mann aus dem Bad auf ein XXL-Rettungstuch im Gang zu heben. Auf diesem rund vier Quadratmeter grossen und mit Griffen versehenen Tuch brachten wir den Patienten in den Lift. Mit vereinten Kräften gelang uns die Bergung und wir fuhren mit dem Grossraumrettungswagen ins Unispital, wo der Patient bereits mit einem Spezialbett empfangen wurde.

Dieser ungewöhnliche Einsatz brachte die sechs Polizisten, die vier Feuerwehrmänner und unser Zweierteam ordentlich ins Schwitzen, zeigte aber auch, wie hervorragend und harmonisch die Zusammenarbeit der Zürcher Blaulichtorganisationen funktioniert. ■

Toby Merkli*



* Toby Merkli ist Berufsretter bei Schutz & Rettung.

Impressum

24h – Mitarbeitendenmagazin
von Schutz & Rettung Zürich,
erscheint viermal pro Jahr

Herausgeber

Stadt Zürich
Schutz & Rettung
Postfach
8036 Zürich
Tel. 044 411 21 12
kommunikation.srz@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/srz
 facebook.com/SchutzRettungZH
 twitter.com/SchutzRettungZH

Redaktion

Monika Keller (Chefredaktion),
Ivo Bähni, Christina Cassina,
Urs Eberle, Roland Portmann,
Iris Schärer, Sarah Schweizer,
Jörg Wanzek

Auflage

2500 Exemplare

Druck

Staffel Medien AG, Zürich

Konzept und Gestaltung

WERBEANSTALT Schweiz AG, Zürich